

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 14 (1931)
Heft: 9

Artikel: Sigmund Freud
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zahlt haben. — Die Zusicherung des Himmelreichs aber ist keine Münze.

Zur Vernunft reden, die Vernunft wecken, sie in das richtige Gleis zu bringen, das sollte — dünkt mich — jedermann freistehen und des Freidenkers erste und vornehmste Tätigkeit sein. Auch den Einschläfern der menschlichen Vernunft entgegenwirken. Denn zu irgend etwas ist uns doch die Vernunft von der Natur gegeben. Sicherlich nicht dazu, dass sie betäubt und aus dem Leben ausgeschaltet werde. Es gibt eine «Bewegung», die nur dann gedeiht und grosswächst, wenn diese geistige Potenz in Nacht und Nebel gehüllt ist. Geistiges und Geistliches sind grundverschiedene Sachen. Ist diese Bewegung bemüht, Nacht zu erhalten, warum sollte die freidenkerische Bewegung nicht mit gleichem Eifer sich um das Licht bemühen dürfen? Wo liegt die Grenze im Dürfen dieser beiden, Herr Wengraf? Wohl nur darin, dass jene der Macht und deren Missbrauch und die Macht ihr in die Hände arbeitet, diese aber, weil dem Machtstaat unbequem, staatlicher Anerkennung sich nicht erfreut. In nichts anderem.

(Forts. folgt.)

Sigmund Freud.

Am 6. Mai waren es 75 Jahre, dass unsere Erde einen der grössten Zeitgenossen tragen durfte, Sigmund Freud. Wie es bei allen wahrhaft grossen Menschen geht, werden sie meist erst nach ihrem Tode berühmt und bekannt. Es ist eine Dankspflicht für uns Freidenker, wenn wir diesem Gelehrten schon bei Lebzeiten gerecht werden. Es ist aber auch eine Dankesschuld für uns Schweizer, das Andenken dieses Mannes zu feiern, hat er doch zusammen mit Bleuler und Jung das Jahrbuch für Psychoanalyse herausgegeben, in dem 25 Beiträge von Schweizer Autoren Aufnahme gefunden haben und sind doch Freud'sche Ideen in der Zürcher Anstalt Burghölzli zur praktischen Verwertung gekommen. Freud war der Inspirator jener psychoanalytischen Bewegung, die bei uns zur Gründung der Schweizerischen Gesellschaft für Psychoanalyse geführt hat, die heuer in Interlaken den 12. psychoanalytischen Kongress eröffnen wird. Wir haben also allen Grund, Freud würdig zu preisen.

Was bedeutet nun Sigmund Freud für uns Freidenker? Bekanntlich stehen wir Freidenker auf positivistischer Grundlage. Unsere Ideen kreisen um das wirklich Bestehende und wir lehnen es rundweg ab, Dingen eine Realität zuzuweisen, die wir auf Grund logischer Gedankenspiele in uns geformt

haben, ohne durch eine reine Abstraktion oder durch eine empirische Wahrnehmung dazu gedrängt worden zu sein. Je exakter Wissenschaft und Empirie (Erfahrung) arbeiten, um so sicherere Grundlagen ergeben sich für unser Wissen, philosophische Luftschlössen lehnen wir ab. Der Mensch wird nun mit Recht eine Welt für sich genannt. In ihm spiegeln sich die Vorgänge des Makrokosmos genau so wieder wie sich auch die Geschichte seines Geschlechtes in jedem Einzelindividuum zu wiederholen scheint. Das Geheimnis «Mensch» wird nicht durch religiöse Lehren von einer unsterblichen Seele oder von göttlichen Gnadenkräften gelüftet, sondern muss auf Grund empirischer Wahrnehmungen und wissenschaftlicher Beobachtungen zur Klärung gebracht werden. Und darin besteht Freud's unsterbliches Verdienst, dass er den Mut fand, das offen und ehrlich auszusprechen, was zwar vor ihm bereits Gelehrte wie Breuer, Charcot und Chrobak erkannt und eingesehen hatten, aber nicht öffentlich auszusprechen wagten. Nicht zuletzt mögen jene Hemmungen mit schuld gewesen sein, die von den Religionen uns seit Jahrhunderten auferlegt wurden. Nur ein freier Forscher, nur ein Freidenker, der rücksichtslos alle religiös-dogmatischen Bindungen abgetan hat, kann heute der Wissenschaft wahrhaft dienen. Es lag im Rätsel «Mensch» etwas Besonderes verborgen: der Sexus. Die ungeheuer ernste und wichtige Rolle, die der Sexus im Leben des Menschen und zwar sowohl in seinem physiologischen (körperlichen), wie auch physischen (seelischen) Leben spielt, hat Sigmund Freud erst richtig herausgearbeitet. Er zeigte den sexuellen Ansatz im Kindesalter und in der Pubertät und hat damit die ganze Pädagogik revolutioniert, er entdeckte die beiden psychoanalytischen Fundamentalgesetze: den Oedipus- und Kastrationskomplex und wies damit auch der Medizin neue Wege. Das bekannteste seiner Werke ist: «Die Zukunft einer Illusion», ein Buch, mit dem er nach Hebbel's Worten «am Schlaf der Welt gerührt hat». Weil aber durch die religiösen Ideen der Sexus als etwas Sündhaftes gebrandmarkt ist, darum wagte kein Gelehrter bis Freud, die wissenschaftliche Bedeutung des Triebens ins rechte Licht zu setzen. Heute danken alle Gelehrten, dass Freud diesen Mut bekundet hat. Selbst ein Theologe vom Schlage Pfister wendet Freud'sche Gesetze in seiner modernen Seelsorge an. Wiederum der Sieg des Wissens über Religion. Wir Freidenker ehren in Sigmund Freud den mutigen Wissenschaftler, der aus Liebe zur Wahrheit von religiösen Bindungen sich freigemacht hat.

K.

lungen, Ratssitzungen, Zitierungen von «Autoritäten». Zum Schlusse aber wurden alle Hennen aus dem Kloster verbannt — das war am 13. November vergangenen Jahres. Dem widersetzten sich nun einige der Mönche, so dass der Präsident der griechischen Republik (! — d. Uebers.) sich endlich ins Zeug legte und fortan sollen Hennen gestattet sein und Mönche ihre Eier kriegen. Würde diese Angelegenheit vor die englische Regierung (Macdonalds — d. Uebers.) gelangt sein, so würde der Beschluss darnach gelautet haben, dass Hennen geduldet würden, sie müssten aber zuvor getauft sein.

(Londoner «Freethinker»).

Literatur.

Eine besondere Auszeichnung.

Die Jury der deutschen Buchkunststiftung, die alljährlich zum Tag des Buches unter der gesamten deutschen Buchproduktion des vergangenen Jahres die 50 bestausgestatteten auszuwählen hat, nahm in diesem Jahre wieder zwei Werke der Büchergilde Gutenberg unter die Preisträger auf. Damit ist erneut bestätigt worden, dass diese Gemeinschaft werktätiger Buchleser, die ihr literarisches Programm fortgesetzt ausbaut, auf dem Gebiete neuzeitlicher Buchkunst Vorbildliches leistet.

Prof. W. Ziška: «Vom Tier zum Menschen». Verlag Tietze, Aussig a. d. Elbe.) Man muss dieses eigenartige Werk öfters lesen, um den manchmal neuen Gedankengängen des Verfassers folgen zu können. Wir möchten zwar nicht in allem mit der Darstellung des Verfassers einig gehen, zumal er nur zu oft eine eher allegorische, denn streng wissenschaftliche Entwicklungsgeschichte angibt. Ueberhaupt fragt man sich, was wollte der Verfasser mit der von aller gewohnter Art abweichenden Darstellungsform bezwecken? Wir fürchten, dass Fachleute nicht so ganz befriedigt sein dürften. Immerhin mag das Buch von denen gelesen werden, die für Entwicklungstheorien sich interessieren und auf dem Gebiete einmal etwas «anderes» lesen wollen.

DER ARBEITER UND DAS BUCH.

In der jetzt vorliegenden Aprilnummer ihrer Mitgliederzeitung veröffentlicht die Büchergilde Gutenberg die zehn besten Antworten auf die Preisfragen: «Welches unserer Bücher gefällt Ihnen am besten? Und warum?» Diese Antworten sind nicht nur interessant wegen der Wahl der Bücher, sie beweisen auch, mit welchem feinen Einfühlungsvermögen der lesende Arbeiter den inneren Werten eines Buches nachgeht. — Das Aprilheft der wieder sehr hübsch ausgestatteten «Büchergilde» enthält im übrigen einführernde Artikel über die fünf Neuerscheinungen des II. Quartals, ferner Erzählungen, Skizzen und eine Plauderecke des Kindes. Die Büchergilde erscheint in einer Auflage von 100,000 und geht den Mitgliedern dieser Gemeinschaft kostenlos zu.